

Feministische Räume zwischen Autonomie und Integration.

Ein Beispiel.

Von Magdalena Freudenschuß.

Feminismus in Phasen gedacht? Ist eine neue Phase für die neue Frauenbewegung, für den Feminismus angebrochen? Ein solches Denken zum jetzigen Zeitpunkt bringt einiges an Ernüchterung: wenig geschlechterpolitisches Bewusstsein unter jungen Frauen und viele, die die Errungenschaften feministischer Kämpfe als Selbstverständlichkeit leben, nicht als Erträgliches. Aber eben auch: die gesellschaftliche Akzeptanz von einigen dieser Errungenschaften und die Differenzierung feministischer Theorie und Praxis. Die aktuell hegemoniale neoliberale Politik und Ökonomie wirken zudem auch auf die Geschlechterverhältnisse zurück, sind teilweise bewusstes Element dieser Politik.

Frauenräume in Phasen gedacht? Ein Raum ist, nach der sozialtheoretischen Definition von Manuel Castells (2001), die materielle Grundlage gleichzeitiger sozialer Praxisformen, die eine gemeinsame Zeit haben. Als solcher ist jeder Raum abhängig von den Menschen als UrheberInnen sozialer Praxisformen. Frauenräume sind von Frauen abhängig, die sich in einem gemeinsamen Interesse an einem Raum unter geschlechtsspezifischem Vorzeichen finden. Genau dieses Vorzeichen „Frau“ wird heute in der feministischen Debatte weitaus vielfältiger belegt, als dies während der Anfänge der neuen Frauenbewegung der Fall war. Insofern ist auch über Frauenräume nachzudenken, nicht im Sinne einer Konfrontation verschiedener Konzepte, auch nicht als simplen Übergang zur nächsten „Phase“, sondern vielmehr im Bestreben, die Errungenschaften feministischer Politik zu erhalten um auch künftig eine solche betreiben zu können. Die Notwendigkeit ist ja leider phasenlos.

Ein Frauenraum im Phasen-Blick. Als Feministisches Institut (FI) der Heinrich-Böll-Stiftung tritt seit 1998 der feministische Teil der bündnisgrünen Stiftungⁱ in der Öffentlichkeit auf. Phase zwei vorgängig war Phase eins: Die FrauenAnstiftung war eine der drei Stiftungen der Bündnisgrünen (außerdem: Buntstift e.V. und Heinrich-Böll-Stiftung), sie spiegelte in ihrem eigenen Selbstverständnis und im Verhältnis zur Partei den damaligen feministisch-gesellschaftspolitischen Kontext wider: Form und Inhalt wurden durch basisdemokratische Strukturen und feministische Arbeit im Sinne der Frauenbewegung bestimmt. Die Autonomie der institutionalisierten Politik gegenüber entsprach dem frauenbewegten Selbstverständnis. Die spätere Zusammenführung der drei grün-nahen Stiftungen wurde auch von Frauen der FrauenAnstiftung mitgestaltet. Im Kern des neuen Konzeptes stand das heutige Feministische Institut. Gunda Werner, eine Mitbegründerin der FrauenAnstiftung, argumentierte diesen Schritt unter anderem mit der Notwendigkeit einen Ausweg aus der „separatistischen Falle“ (1995, 44) zu finden. Als solche definierte sie den ausschließlichen Fokus feministischer Politik auf das Thema „Frauen“, wodurch die Stiftung an breiterer (wohl auch Frauen-) Öffentlichkeit verloren habe. Die Idee des neuen Feministischen Instituts wurde infolgedessen unter der Vorgabe „Autonomie *und* Integration“ entwickelt. Frauenräume sollten bewahrt werden, gleichzeitig war mit der Arbeit des Feministischen Instituts der Anspruch verbunden, feministische Perspektiven in den Malestream zu tragen und dort zu stärken. An diese beiden Formen von Räumen - autonome und integrative - mit und in denen das FI heute arbeitet, knüpfen sich unterschiedliche Veranstaltungsformate und Aktivitätenⁱⁱ. Anhand dieser sollen beispielhaft die Charakteristiken dieser feministischen Räume aufgezeigt werden.

Das **Green Ladies' Lunch** stellt in vielen Belangen einen Frauenraum im klassischen Sinne dar: Vom Feministischen Institut wird grünen Politikerinnen und grün-nahen Frauen aus

Wissenschaft und Politikumfeld drei bis viermal jährlich ein Forum zur Verfügung gestellt, das einerseits formellen, inhaltlichen Austausch, andererseits informelles Netzwerken erlaubt. Zu wechselnden, aktuellen Themen wird mit ExpertInnen diskutiert, anschließend bei Getränken und Essen zur freien Themenwahl übergegangen. Formal Informations-, Diskussions- und Netzwerkaktivität, betreibt das Feministische Institut mit dem Green Ladies' Lunch Empowerment und Agenda Setting in einem. In Richtung Empowerment bemüht sich der hier eröffnete Frauenraum - in klar definiertem Rahmen, die Veranstaltungen sind nur über Einladung zugänglich – um die Erweiterung der Spielräume von Frauen durch altbewährte männliche Strategien der Vernetzung. Grundsätzlich ist ein solches Vorgehen durchaus nicht unproblematisch, in der Praxis immer ein Balanceakt zwischen Aneignung und Anpassung. Das Feministische Institut als Teil einer politischen Stiftung, deren Näheverhältnis zur bündnisgrünen Partei seit ihrer Zusammenführung sicherlich gewachsen ist, entspricht damit auch einer politischen Realität. Allein Frau-Sein in der Politik zieht bekanntlich nicht automatisch feministische Politik nach sich. Insofern verfolgt das Green Ladies' Lunch eine doppelte Absicht: erstens politische Repräsentantinnen in einer Welt zu stärken, deren Spielregeln patriarchal geprägte sind, und zweitens aktuelle politische Fragen aus feministischer Sicht zu diskutieren, dem Mainstream Impulse zu geben. Insgesamt stellt dieses Veranstaltungsformat einen Ausdruck der Institutionalisierung von Frauenpolitik und feministischer Organisation dar. Sich an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik bewegend bleibt aber die Möglichkeit zu kritischem Hinterfragen dennoch gewahrt.

Virtuellen Frauenraum eröffnet das **Internet-Projekt GLOW** (Global Center for Women's Studies and Politics) als ein weiteres, wichtiges Projekt des Feministischen Instituts. GLOW ist als globale Informations- und Kommunikationsplattform in bisher zwei Sprachen (Deutsch und Englisch) angelegt. Ein wichtiges Element stellen die Themen des Instituts dar, Veranstaltungen werden dokumentiert, Materialien gesammelt und der Versuch angestellt, UserInnen einen Knoten- und Ausgangspunkt für ein feministisches Nutzen des Internets zu eröffnen. Die Webseite bietet außerdem aktuelle, internationale feministische und frauenspezifische Veranstaltungshinweise sowie eine umfangreiche Linksammlung zu Frauenorganisationen in aller Welt. Als 1998 GLOW ins Netz gestellt wurde, bestanden zwar einige virtuelle Frauenräume, die jedoch inhaltlich zum größten Teil an unpolitische Frauenzeitschriften angelehnt waren. GLOW ist zwar die Webseite des FI, spannt als Portal den Bogen aber bewusst über die eigenen Aktivitäten hinaus. Die UserInnenzahlen belegen eine starke Frequenz, wobei dies natürlich wenig Aufschluss über die Identität der NutzerInnen und deren Interesse an der Seite gibt. Insofern ist GLOW zwangsläufig ein sehr offener Raum, der sich in einem Gesamtkontext bewegt, der lange Zeit stark männlich dominiert war. Immer noch zutreffend ist dies in Bezug auf den Bereich der GestalterInnen, weniger hinsichtlich der BenutzerInnen. Über und mit GLOW die virtuelle Welt feministisch mitzugestalten heißt dieser einen feministischen Raum hinzuzufügen und damit über den Netzwerkcharakter zu gestalten. Autonomie und Integration fallen hier in eins.

Schließlich nimmt sich das Feministische Institut mit seiner inhaltlichen Schwerpunktsetzung den Raum, ein von Geschlechterblindheit bestimmtes Thema feministisch anzugehen. Seit einigen Jahren beschäftigt sich das FI in Veranstaltungen, Arbeitsgruppen und Thesenpapieren mit **Friedens- und Sicherheitspolitik**. Hinsichtlich der Frage nach feministischen Räumen ergibt sich mit diesem Schwerpunkt eine große Herausforderung. Das Ringen um die Anerkennung feministischer Perspektiven und Forderungen bei den zuständigen AkteurInnen ist ein hartes. Sicherheitspolitik wird sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik als männliche Domäne kontinuierlich reproduziert, unter anderem durch die kontinuierliche theoretische und praktische Stärkung der Rolle des Militärs. Sich nicht nur

auf Sicherheitspolitik zu beziehen, sondern Friedenspolitik zu deren unverzichtbarem Komplementär zu machen, bedeutet eine Erschütterung für traditionelle Positionen. In diesem Doppelbegriff deutet sich der bekannte Widerstreit von Autonomie und Integration an. Fordert doch der Strang feministischer Friedenspolitik die hegemonialen Strukturen ganz grundsätzlich heraus, während ein anderer den Einsatz militärischer Mittel unter zu bestimmenden Umständen für unumgebar hält (FI 2006). Der integrative Ansatz dieses diskursiven Raumes ist somit ein stark konfrontativer. Aber nicht nur Mainstream-VertreterInnen sehen selten den Zusammenhang der Kategorie „Geschlecht“ mit Friedens- und Sicherheitspolitik, auch politisch engagierte Frauen und Feministinnen stehen der Thematik oft fern. Insofern wächst mit der öffentlichen Bearbeitung des Themas sukzessive ein neuer feministischer Raum, durch feministische Autonomie gestärkt.

Autonomie und Integration sind in der Arbeit des Feministischen Instituts sowohl als Organisationsprinzipien als auch als politische Strategien präsent. Das Verhältnis der beiden ist – wie Geschichte und Aktivitäten des Instituts zeigen – kein unabänderliches. Vielmehr steht es immer wieder zur Diskussion.

Derartige Diskussionen scheinen gerade jetzt durch aktuelle theoretische und praktische Entwicklungen für Frauen- und feministische Räume allgemein an Bedeutung zu gewinnen. So hinterfragen dekonstruktivistische Theorien kritisch Frauen-Räume, Geschlechtergerechtigkeit zählt in vielen Zusammenhängen mittlerweile zu den politischen Standards, zumindest auf diskursiver Ebene. Zusätzlich wird im Zuge dieser Veränderungen Geschlechterpolitik direkt in Konkurrenz zu feministischer Politik gebracht. Betroffen ist sowohl die materielle als auch die ideologische Existenz feministischer Projekte und Räume. Insofern ist eine offensive Gestaltung nötig, die die aktuellen Positionen nicht als Ausschließlichkeiten betrachtet – im Sinne von Integration oder Autonomie -, sondern feministischer Politik (und Frauenräumen) Kontinuität garantiert und gleichzeitig in den Brüchen neue Räume entstehen lässt. Vielleicht im Sinne einer neuen Phase ...

Magdalena Freudenschuß, Politologin, zurzeit Doktorandin an der Humboldt Universität Berlin. Am Feministischen Institut absolvierte sie ein Praktikum und ist nun dort als freie Mitarbeiterin tätig.

Literatur

Castells, Manuel (2001): Das Informationszeitalter I – Die Netzwerkgesellschaft. Opladen.

Feministisches Institut (2006): Frieden und Sicherheit für alle (Arbeitstitel). Erscheint im Frühsommer 2006.

Werner, Gunda (1995): Autonomie und Dialog. Feminismus in einer Gesamtstiftung, in: Reformausschuß des Stiftungsverbands REGENBOGEN e.V. (Hg.) (1995): Leidenschaft für die unbequeme Sache. Zur Diskussion um Gründung eines feministischen Instituts im Rahmen der bündnisgrün-nahen Stiftung. Hamburg, S. 43-45.

Dieser Text erschien im Juni 2006 in der Zeitschrift AEP-Informationen, Innsbruck.

ⁱ Im deutschen politischen System nehmen die politischen Stiftungen, die aus öffentlichen Geldern finanziert werden, eine wichtige Rolle in der politischen Bildungsarbeit im In- und Ausland, in der (wissenschaftlichen und politischen) Nachwuchsförderung sowie politischen Debattenlandschaft ein. Die Heinrich-Böll-Stiftung steht der Partei Bündnis 90/Die Grünen nahe.

ⁱⁱ Einen Einblick in die Arbeit des FI findet sich auf der Webseite: [www.glow-boell.de]